National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 73 | Berleburg, Montag, den 27. März 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Japanische Erfolge in Indien

Vorrücken auf einer Frontbreite von 300 km / Schlacht um Imphahl auf dem Höhepunkt

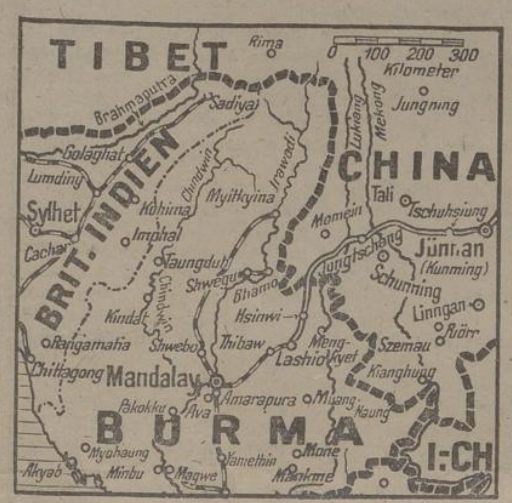
wlz. Tokio, 26. März. Seit Wochen versuchten die Anglo-Amerikaner die Kämpfe im nördlichen Burma-Abschnitt zu bagatellisieren. Auch die ersten Meldungen vom Ueberschreiten der indischen Grenze durch japanische und nationalindische Truppen wurden als unwichtig abgetan. Inzwischen gibt jedoch der alliierte Gener[illegible]b zu, daß die Kämpfe, die die Anglo-Amerikaner bisher als kleinere Vorpostengefechte und Störangriffe angesehen haben, sich zu einer regelrechten japanischen Offensive entwickelten, die vom oberen Lauf des Chindwintals ausgeht und daß nach Zurücknahme der britischen Stellungen eine ernste Bedrohung von Assam entstanden ist. Die Japaner melden, daß die Schlacht um die Beherrschung Imphahls, einer wichtigen Stellung in Ost-Indien, durch den fortgesetzten Vormarsch ihrer Verbände im Gebiet östlich von Imphahl ihren Höhepunkt erreichte.

Am Abend des 22. März schnitten national-indische und japanische Streitkräfte wichtige Verkehrsverbindungen der Alliierten nördlich von Imphahl ab. Ein weiterer japanischer Verband drang durch die vierte und fünfte Verteidigungslinie des Feindes bei Assam und eroberte eine wichtige Schlüsselstellung. Hier, wie im Zentralabschnitt, wo indisch-japanische Verbände die gegnerischen Linien 13 km nordwestlich von Kamjong durchbrachen, entwickeln sich die japanischen Operationen glatt und planmäßig. In südlicher Richtung, längs der Schlucht des Kabawtales nach Tamu, haben die Japaner gleichfalls ihren Vormarsch fortgesetzt und den Feind, der von den Hügeln nördlich von Moreh hartnäckigen Widerstand leistete, eingekreist und vernichtet.

Der blitzartige Vormarsch gegen Sibong wurde fortgesetzt, und damit der Rückzugsweg des Gegners abgeschnitten. In diesem Raum gehen die heftigen Kämpfe weiter. Die Briten stehen der raschen Entwicklung einigermaßen hilflos gegenüber und versuchen die japanischen Aktionen durch den Einsatz von amerikanischen Fallschirmjägern zu stören. Die Amerikaner konnten die Situation jedoch nicht mehr retten, wie die Nachrichten-Agentur „United Preß" aus New Delhi meldet. Danach sind japanische Stoßtruppen bereits von Imphal aus bereits 50 Kilometer nach Indien vorgedrungen und rücken in einer Frontbreite von 300 Kilometern durch die indischen Bergdschungel heran. Ein amerikanischer Kommentator befürchtet, daß die Anglo-Amerikaner sich bei einer derartigen Entwicklung der Lage an der indisch-burmesischen Grenze einem zweiten „Singapur" gegenübersehen könnten, zumal der Vorstoß von Imphahl her die Verbindungen der Alliierten auf breiter Front zerschlagen und „die neue Ueberlandstraße nach China wertlos" machen würde.

Der Vormarsch der national-indischen und japanischen Truppen hat unter den politischen Parteien Indiens zu einer verstärkten Auflehnung gegen die britische Herrschaft geführt. So mußte die britisch-indische Regierung bei der gegenwärtigen Beratung des Budgets in der Zentralversammlung in New Delhi infolge einer gemeinsamen Haltung der indischen Parteien bisher nicht weniger als sechs Niederlagen hinnehmen. Dabei wurde klar, daß sich die Opposition nicht nur gegen das Finanzprogramm der Regierung richtete, sondern gegen die Existenz der Regierung überhaupt. Den Charakter eines Mißtrauensvotums gegen die Regierung nahm eine Entschließung der Zentralversammlung an, durch die nach der Beratung des Material-Budgets für die Ausgabe der Exekutiv-Ausschüsse der Regierung nur eine unbeachtliche Summe bewilligte.

Eine andere Demonstration der stärker werdenden nationalindischen Einheit unter den indischen Parteien bildete die Billigung eines Mißtrauensantrags gegen das Departement des Innern der britisch-indischen Regierung. Hierin wird zum Ausdruck gebracht, daß das Departement die Vollmachten mißbraucht hat, die ihm durch das zu Beginn des Krieges angenommene Gesetz zur Verteidigung Indiens gewährt wurden.



Zeichnung: Weltbild (Giese)

Nach japanischen Meldungen ist die Schlacht um die wichtige Stellung Imphal in Ostindien auf dem Höhepunkt.

Die Schwerter für Heidrich

dnb. Berlin, 26. März. Der Führer verlieh am 25. März dem Generalleutnant Heidrich, Kommandeur einer Fallschirmjäger-Division als 55. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Mit dieser hohen Auszeichnung hat der Führer den heldenmütigen Kampf unserer Fallschirmjäger, die dem Feind in den Trümmern von Cassino so zähen und erfolgreichen Widerstand leisten, gewürdigt. Der Wehrmachtbericht vom 25. März hob die Taten der Division unter namentlicher Nennung rühmend hervor. Inmitten seiner Männer hat Generalleutnant Heidrich die Verteidigung der Schlüsselstellung von Cassino organisiert und bildet mit den Einheiten seiner Division ein Bollwerk, das zu stürmen den Anglo-amerikanern trotz ihrer immer wieder vorgetragenen Angriffe nicht gelungen ist.

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

dnb. Führerhauptquartier, 25. März. Der Führer verlieh am 20. März das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant d. R. Werner Mummert, Kommandeur eines sächsischen Panzergrenadier-Regiments, als 429. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Seit Herbst 1943 steht Oberst Mummert als Kommandeur eines sächsischen Panzergrenadier-Regiments im Südabschnitt der Ostfront und hat auch hier besonders in der Abwehrschlacht nordwestlich Kirowograd, wiederholte Beweise seiner Tapferkeit und seiner selbständigen Entschlußkraft abgelegt.

Neue Ritterkreuzträger

Wieder ein Westfale ausgezeichnet

dnb. Führerhauptquartier, 26. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Major Karl von Sivers, Stellvertretender Regimentsführer eines Panzerregiments; Major Dahl, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader; Major d. R. Wilhelm Heidbrink, Führer eines Grenadierregiments; Major Bruno Karczewski, Bataillonskommandeur; Hauptmann Karl Mally, Bataillonsführer; Hauptmann Friedrich Karl Krützmann, Bataillonskommandeur; Oberleutnant d. R. Helmut Lambach; Oberfeldwebel Bruno Moysies, Zugführer; Oberfeldwebel Helmut Nagel, Zugführer in einem kurhessischen Grenadierregiment, geboren am 30. 4. 1914 in Bochum als Sohn des Bergmanns Nagel; Oberfeldwebel Erich Bansen, Zugführer; Feldwebel Friedrich Klischat, Zugführer; Feldwebel Hager, Flugzeugführer in einem Sturzkampfgeschwader; Gefreiter Max Zastrow, MG.-Schütze in einem Pionierbataillon.

Nun Kohlenstreik in Yorkshire

rd. Stockholm, 26. März. Der englische Rundfunk behauptete am Sonnabend, es sei zu einem Kompromiß zwischen der englischen Regierung, den Grubenbesitzern und den Grubenarbeitern gekommen. Bei dieser Meldung scheint der Wunsch der britischen Regierung der Vater des Gedankens gewesen zu sein. Denn schon am Sonntag berichtete Reuter aus London, daß der Kohlenstreik in Yorkshire weitere Ausmaße angenommen habe, so daß nunmehr 40 Gruben mit insgesamt 60 000 Arbeitern sich im Streik befinden.

Wuchtiger Feindstoß auf Balti

Die Stadt aufgegeben / Auch Proskurow geräumt / Kampfpause bei Witebsk

wlz. Berlin, 26. März. Die Entwicklung der Lage an der Ostfront zeigt immer deutlicher, daß die Sowjets ihre ganze Kraft aufwenden, um im Südabschnitt zu einem schnellen und entscheidenden Durchstoß zu kommen. Unter Verzicht auf die Weiterführung der Angriffshandlungen an den bisherigen Brennpunkten konzentrierten die Bolschewisten ihren Druck ganz besonders auf die Stadt Balti, westlich des Dnjestr. Die örtlichen schwächeren deutsch-rumänischen Abwehrkräfte wichen diesem massierten Feindvorstoß aus. Die Stadt wurde ebenso wie Proskurow geräumt.

Unter Ausnutzung einer eingetretenen Wetterverbesserung im Raum zwischen dem mittleren ukrainischen Bug und dem Dnjestr holte der Feind hier zu einem Offensiv-Vorstoß aus, der den Einbruchsraum nach Norden und Süden erweiterte. Mit immer neuen Reserven verschaffte sich der Gegner ein Uebergewicht an Material und Massen und stieß einen Keil bis nach Balti vor. Mit zwei ähnlich angelegten Großoperationen versuchten die Bolschewisten durch ihre Angriffe auf Tarnopol und Kowel die augenblicklichen Erfolge von Balti zu untermauern. Bisher scheiterten die gegnerischen Unternehmungen bei Tarnopol und Kowel an dem Abwehrwillen unserer Truppen. Zwischen Dnjepr und Tschaussy trat der Feind mit neun Schützendivisionen und zwei Panzerverbänden zum Angriff an, dessen Schwerpunkt im Raum östlich des Dnjepr lag. Hier errangen die deutschen Grenadiere einen Abwehrerfolg, wie bei Witebsk, wo der Gegner infolge der schweren Verluste eine Kampfpause einlegte.

Der militärische Mitarbeiter der schweizerischen Zeitung „Suisse" stellt in einer längeren Betrachtung zur Lage im Süden der Ostfront fest, daß die deutsche Führung trotz aller Schwierigkeiten die militärische Entwicklung nach wie vor in der Hand habe und offensichtlich nach einem längst festgelegten wohlüberlegten Plan handele. In dem Blatt heißt es: „Die deutsche Führung hat auch in den denkbar schwierigsten militärischen Lagen noch nie die Leitung der Operationen verloren. Sie hat auch die ernstesten Situationen stets mit einer geradezu beispiellosen Kaltblütigkeit gemeistert. Der Ausgang der Prüfungen, die den deutschen Ostarmeen seit dem letzten Jahr auferlegt waren, beweist immer wieder den hohen Stand der deutschen Führung. So wie sie im allgemeinen Rahmen der Kriegslage Operationen durchführt, zeigt sie, daß sie über die wesentlichsten Eigenschaften jeder großen militärischen Führung verfügt: die Festigkeit des Willens sowie die Klarheit der Absichten."



Zehn Kilometer Brückenbau. Die Brückenbauer eines an der Beresina eingesetzten Brückenpionierbaubataillons feierten dieser Tage eine Gesamtlänge von zehn Kilometern seit Beginn des Ostfeldzuges. Das Bataillon hat halb Europa durchwandert. In Frankreich wurden 700, in Rumänien 100 und in Griechenland 650 Meter Brücken erbaut.

„Cassino auf einem toten Punkt"

rd. Stockholm, 26. März. Den Briten geht es stark auf die Nerven, daß sie trotz außerordentlichen Menschen- und Materialeinsatzes und trotz empfindlicher Verluste das schon so lange heiß umstrittene Städtchen Cassino immer noch nicht in Händen haben. Ganz betrübt stellte der Londoner Nachrichtendienst am Sonnabendmittag fest, die Schlacht von Cassino habe einen toten Punkt erreicht. Wohl hielten die Alliierten einen Teil der Stadt, aber in den anderen hätten sich die Deutschen verschanzt. Ein indirektes Eingeständnis des heldenhaften Widerstandes und der taktischen Ueberlegenheit der zahlenmäßig wesentlich kleineren deutschen Einheiten verbarg sich in der Mitteilung, ein von neuseeländischen Streitkräften unternommener Versuch, die deutschen Streitkräfte zu isolieren, sei gescheitert. Der Londoner Nachrichtendienst suchte die eigenen Fehlschläge in recht matter Form damit zu erklären, die Deutschen hätten besonders günstige Gelegenheiten zum Heranbringen der Versorgung und Verstärkungen. Ob das aber die britische Oeffentlichkeit trösten kann, ist sehr fraglich.

Im Luftkampf gefallen. Im Luftkampf fiel Oberleutnant Gerhard Loos, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, wenige Wochen nach der Verleihung des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes. Loos hat 83 Luftsiege errungen.

Auf dem Wege zum Stellungskrieg?

Von Oberst Graf Schack

Nach den großen Erfolgen deutscher offensiver Kriegführung trat an unsere Feinde die Aufgabe heran, die verlorenen Gebiete durch eigene Offensive zurückzugewinnen, aber lediglich im für den Feind günstigsten Falle gelang es seiner zahlenmäßigen und materiellen Ueberlegenheit, zeitweilig im Schneckentempo Boden zu gewinnen. Die Erklärung für dieses Kriegsbild ergibt folgende Ueberlegung: Vernichtungsschläge großen Stils sind die Vorbedingung für die zum „Blitzkrieg" führenden Operationen. Solche Vernichtungsschläge aber, lehrt uns die Kriegsgeschichte, sind zumeist nur aus der bis zur Einschließung durchgeführten Umfassung des Feindes heraus zu liefern. So alt aber diese Erfahrung, so einleuchtend und leicht verständlich diese Tatsache auch für den militärischen Laien ist, so ist es wiederum die Kriegsgeschichte, die uns erkennen läßt, wie groß und im Laufe der Jahrhunderte ständig wachsend die Hindernisse und Schwierigkeiten sind, die sich solcher Umfassung entgegenstellen:

Hannibal, doch fraglos einer der großen Feldherren des Altertums, lieferte bei Cannae noch den Römern die Vernichtungsschlacht, indem er aus breiter Aufstellung seiner Truppen heraus, sein Fußvolk in beide Flanken des tief gegliederten Feindes einschwenken ließ, während seine starke Reiterei den Römern in den Rücken fiel. Bei Zama-Narragara aber scheiterte derselbe Feldherr mit seiner abermals geplanten doppelten Umfassung, weil sich dieser in der inzwischen eingetretenen erhöhten Beweglichkeit des Gegners ein neues Moment der Erschwerung entgegengestellt hatte und weil ihm eine starke schnelle Truppe, wie er sie noch bei Cannae in seiner Reiterei hatte, jetzt nicht mehr zur Verfügung stand. Zu dieser, die Umfassung erschwerenden Beweglichkeit des Feindes, trat nach Einführung der Feuerwaffen noch hinzu, daß deren immer größere Wirkung den Angreifer zwang, mit seinen Umfassungsmärschen immer weiter auszuholen. So ist es verständlich, daß die Kriegsgeschichte bis in die neueste Zeit hinein immer wieder zahlreiche Beispiele gescheiterter oder wirkungsloser Umfassungsversuche aufzeigt, weil der zur Umfassung antretende Angreifer zu spät sein Angriffsziel, Flanke und Rücken des Feindes, erreichte. Als dann der erste Weltkrieg in seinen langen zusammenhängenden Fronten den Angreifer zwang, diese Fronten zunächst zu durchbrechen, bevor überhaupt an den Ansatz der Umfassungsoperationen gedacht werden konnte und dieser Durchbruch mit den damaligen Waffen, trotz aufopferndster Tapferkeit der angreifenden deutschen Truppen nicht oder doch erst nach tagelangem Ringen gelang, wurde oft auch in militärischen Fachkreisen der aussichtsreichen Umfassung für den Krieg der Zukunft das Todesurteil gesprochen. Und doch fand man schließlich gegen alle diese der Umfassung entgegenstehenden Schwierigkeiten Mittel und Wege, sie zu überwinden. Die Beweglichkeit des Verteidigers suchte man durch Angriffe auf seine Front auszuschalten oder einzuschränken: Die Schlachten Friedrichs des Großen bei Torgau, Napoleons bei Preußisch Eylau, Moltkes bei Königgrätz und Gravelotte zeigen die erfolgreiche Anwendung dieses taktischen Aushilfsmittels. Als dann im ersten Weltkrieg die tiefgegliederte Aufstellung des Verteidigers ihm erlaubte, ungeachtet des gegen seine Front gerichteten Angriffs, zurückgehaltene Kräfte nach Belieben zu verschieben, mit ihnen schnell Abwehrflanken zu bilden oder den feindlichen Umfassungsflügel im Gegenangriff anzufallen, verlor der Frontalangriff als Hilfsmittel für die Umfassung an Bedeutung, dafür wuchs erneut die der schnellen Truppen. Denn wenn man schon die Beweglichkeit des Verteidigers nicht eindämmen konnte, so mußte der Angreifer danach streben, die Schnelligkeit der eigenen Bewegungen, vor allem die seines Umfassungsflügels, durch diese schnellen Truppen zu steigern.

Für den Durchbruch durch die langen, lückenlosen Fronten des Verteidigers, der im Weltkrieg so oft nicht gelungen war, so daß damit dem Angreifer seine Operationsfreikeit genommen, also auch seine Umfassungsoperation verhindert wurde, rüstete die deutsche Heeresleitung nach dem Kriege ihre Fußtruppen mit schweren Flach- und Steilfeuerwaffen aus unter Beigabe starker Panzerverbände. Diese so verstärkten und den Feinden überlegen geführten deutschen Angriffstruppen erzielten dann zu Beginn dieses Krieges jene, die Welt in maßloses Erstaunen setzenden schnellen Durchbrucherfolge durch die feindlichen Fronten. Durch die so entstandenen Durchbruchslücken stießen zur Einleitung der Umfassung und Einkesselung als schnelle Truppen starke deutsche Panzerverbände, da die Schnelligkeit der Heereskavallerie für wirksame Umfassungsoperationen so großen Stils, wie sie der Kampf der Millionenheere erfordert, nicht mehr ausreichte.

Da sich auch im Verlauf dieses Krieges wieder gezeigt, daß im Kampf zwischen Panzer und Geschoß doch schließlich immer das Geschoß Sieger bleibt, sind dem Feinde für den Durchbruch durch die deutschen Linien seine Kampfwagenverbände keine siegbringende Waffe. Dagegen würde er durchaus in der Lage sein, starre, feststehende deutsche Verteidigungsstellungen mit seiner starken Artillerie zu zerschlagen, wenn diese Fronten sich solchem Feuer aussetzen. Zum Leidwesen unserer Feinde tut die deutsche Heeresleitung ihnen diesen Liebesdienst aber nicht, sondern führt die Verteidigung beweglich,

indem sie vor überlegenem feindlichen Feuer vorübergehend ausweicht um den nachfolgenden Feind, sobald er sich von seiner starken Artillerie genügend weit entfernt hat, erneut in Front und Flanken anzufallen und ihn so, doppelt umfaßt, oft genug nicht nur in seine Ausgangsstellungen zurückzuwerfen, sondern schon vor diesen zu vernichten. Auch daran wird sich nichts mehr zugunsten unserer Feinde ändern, denn die bewegliche Führung der Verteidigung wird er uns nicht nachzumachen vermögen. Diese Kampfart erfordert höchste taktische Schulung der mittleren und unteren Führung. Die Schwierigkeiten der beweglichen Verteidigung sind so groß, daß im Weltkriege, obgleich die Notwendigkeit, dem verheerenden Feuer der weit überlegenen gegnerischen Artillerie auszuweichen, schon früh erkannt und von deutschen Führern, wie u. a. dem General von Below, damaligem Oberbefehlshaber der 2. Armee, wiederholt bei der O. H.-L. beantragt worden war, diese sich nur schwer zu solchem Kampfverfahren entschließen konnte. Als die bewegliche Verteidigung dann doch in die neu herausgegebene Verteidigungsvorschrift aufgenommen worden war, ergaben sich bei seiner Anwendung anfangs wiederholt bedeutende Reibungen.

Die eingangs gestellte Frage, ob wir uns auf dem Wege zum Stellungskrieg befinden, kann daher, solange das deutsche Heer in der Verteidigung bleibt, verneint werden; denn die bewegliche Verteidigung wird niemals zum Stellungskrieg führen. Sollte aber die Kriegslage früher oder später die Wiederaufnahme deutscher Offensiven ergeben, so werden die starren, zu beweglicher Verteidigung unfähigen Fronten des Feindes von userem Feuer zerschlagen werden, wie bisher noch jedes feststehende erkannte Ziel den schweren Feuerwaffen der Erde und der Luft erlegen ist. Der Durchbruch der unseren Feinden bisher nicht gelungen ist und auch in Zukunft nicht gelingen kann, weil elastisch nachgebende und im gegebenen Augenblick wieder vorschnellende Linien eben nicht zu fassen sind, würde einer zukünftigen deutschen Offensive, wie schon zu Beginn dieses Krieges, so auch jetzt kein unerreichbares Ziel sein. Der Durchbruch aber erbringt Operationsfreiheit und damit die Ueberwindung der Gefahr des Stellungskrieges.

Ibn Saud gegen Transjordanien

vm. Ankara, 26. März. Vielbeachtet in Nahostkreisen wird die Meldung, daß der Yemen die Grenzfrage hinsichtlich des Gebietes von Aden aufrollte und dabei die Vermittlung Aegyptens anrief. Der Yemen erhebt schon seit langer Zeit Anspruch auf einige von den Engländern dem Protektorat Aden einverleibte Gebietsstreifen. Bisher hat London die Behandlung dieser Ansprüche stets brüsk abgelehnt. Imam Yachia soll übrigens im vollen Einverständnis mit Ibn Saud handeln.

Die arabische Agentur gibt gleichzeitig bekannt, daß Ibn Saud seinerseits die Grenzfragen hinsichtlich Transjordanien aufrollte. Er rief dabei ebenfalls die ägyptische Vermittlung an. Den Berichten zufolge habe El Riad die Absicht, die Rückgliederung der wichtigen Hafenstadt El Akaba zur Diskussion zu stellen.

Es herrscht in arabischen Kreisen kein Zweifes darüber, daß die Aufrollung dieser Grenzfragen, die zwei für England sehr wichtige Gebiete betreffen von Saudiarabien und dem Yemen kaum ohne die Gewißheit einer entsprechenden Rückendeckung gerade im jetzigen Augenblick vorgebracht werde. Man erblickt in ihrem Vorgehen vielmehr das Wirken der amerikanischen Beratung. Diese Vorfälle zeigen, daß die amerikanische Politik im Nahen Osten offensichtlich dazu übergegangen ist, durch Unterstützung der arabischen Forderungen die englischen Positionen von einer neuen Seite her aufzusplittern.

Banden empfindlich dezimiert. Wo kommunistische Banden auf dem Nordwestbalkan Ueberfälle auf deutsche und verbündete Truppen versuchen, stoßen sie auf härteste Gegenwehr, die ihnen empfindliche Verluste einträgt. So verlor der Feind allein im Bereich einer dort kämpfenden Armee binnen sieben Tagen 1012 Tote, 707 Gefangene und eine große Anzahl Ueberläufer. Außerdem wurden 50 Maschinengewehre, zehn Granatwerfer, 60 Minen, Handfeuerwaffen sowie Gewehrmunition von unseren Truppen erbeutet und neun Flugzeuge zum Absturz gebracht. Sieben Bandenverpflegungslager konnten ausgehoben werden. An einem weiteren Kampftage verlor der Feind im gleichen Abschnitt 275 Tote und 371 Gefangene, unter denen sich 254 Badoglio-Italiener befanden, so daß die kommunistischen Banden in acht Tagen insgesamt etwa 2500 Mann einbüßten.

Mit Lent auf Nachtjagd im Bomberstrom

Unberechenbare Größen für den Nachtjäger
Das Abhängigkeitsverhältnis zur Witterung

pk. Die deutsche Luftverteidigung blickt auf harte Wochen und Monate zurück. Bei Tag und Nacht haben schlechteste Wetterverhältnisse den Einsatz unendlich erschwert. Wenn der Wehrmachtbericht in der letzten Zeit mehrfach darauf hinwies, daß die Erfolge „trotz schwierigster Abwehrbedingungen" gegen einen Feind erzielt wurden, der raffiniert den Schutz dichter Wolkendecken für sich nutzte, dann verbargen sich hinter diesen Angaben nicht allein erbitterte Luftgefechte, sondern vor allem der nervenaufreibende Kampf aller Besatzungen gegen die Schrecken der Vereisung, des Bodennebels und der „Waschküche" über den Start- und Landeplätzen. Heute wird unter Umständen bei Nacht und Nebel blind gestartet und gelandet. Nicht der Gegner mit seinen Begleitjägern und Abwehrwaffen ist allein die unberechenbare Größe auf unseren Feindflügen, sondern in erster Linie die Ungunst des Wetters. In einem unabdingbaren Verhältnis zueinander stehen in den Wintermonaten Abschußzahlen und Schlechtwetterzonen.

Als in den frühen Abendstunden des 24. März unsere Suchgeräte die starke Ansammlung britischer Kampfverbände erfaßten, herrschten auf allen Nachtjagdhorsten im Reichsgebiet zum erstenmal nach langer Zeit gute Absprung- und Landemöglichkeiten. Kein Mondschein, aber ein prächtiges Sternenzelt und ein heller Streifen am Nordhimmel. „Das wird eine fette Nacht", meinte Oberstleutnant Lent, als wir über die Fläche in die Kabine des Messerschmitt-Zerstörers stiegen. Er hat sich beim letzten Angriff mit zwei Abschüssen, seinem 83. und 84. Luftsieg, wieder an die Spitze der erfolgreichen Nachtjäger gesetzt.

Startbefehl! Der Feind fliegt über See in Höhe der Westfriesischen Inseln auf Ostkurs, verzichtet auf Täuschungsmanöver und fliegt direkt nach Berlin. In diesem Augenblick fegen unsere Jäger über die Startbahnen ihrer Absprunghäfen, sammeln in den vorgeschriebenen Höhen und werden auf dem schnellsten Wege an den Bomberstrom geführt. Der Bombertod wird heute wieder furchtbare Ernte in den feindlichen Geschwadern halten.

Welch eine Sicht in dieser ersten strahlenden Vorfrühlingsnacht! Die weite See, dunkle Inseln, der messerscharfe Küstenstrich, Scheinwerferdome, die sich schützend um die Städte wölben, das giftige Mündungsfeuer der Flak, Detonationen der Granaten, die wie Irrlichter am Himmel tanzenden bunten Erkennungssignale unserer Nachtjäger, — in seiner ganzen atemberaubenden Pracht breitet sich das schaurig-schöne Bild der nächtlichen Luftschlacht vor uns aus als wir in den Kampfraum fliegen. Der Gegner hat mit seinen ersten Flugzeugen, den Pfadfindern, das Festland erreicht, hinter ihnen folgt die Masse, ein unablässiger Strom von Bombern auf dem Wege nach Berlin.

Das Flakfeuer am Rande der Stadt wird stärker. Wie ein Gitternetz stehen die Strahlen der Scheinwerfer in der Nacht. Ganz ruhig und präzise kommt es plötzlich durch die Eigenverständigung: „Vor uns ist einer, Herr Oberstleutnant!". Oberfeldwebel Kubisch, der Bordfunker des Kommodore, derzeit einziger Ritterkreuzträger seines Faches in der Nachtjagd, sitzt unbeweglich. Mit höchster Fahrt drückt Lent das Flugzeug ab. „Jetzt ist er links von uns", sagt Kubisch. Wie ein Peitschenhieb trifft es plötzlich den Rumpf der Messerschmitt. Wir sind in die Propellerboen der vorauffliegenden Kampfmaschine geraten. „Habe sie schon, ich sehe sie", kommt es von vorn. Langsam schieben wir uns an den Gegner heran.

Der Kommodore schießt. Dumpfe Schläge durchzittern den Rumpf des Zerstörers. Grell blitzt es vor der Kanzel auf. Im Dauerfeuer hacken alle Waffen auf das schwere viermotorige Kampfflugzeug vor uns. „Es brennt" meldet Oberstleutnant Lent, „und wie er brennt", das alles kommt so sachlich aus seinem Mund, als säße er am Schreibtisch.

Im gleichen Augenblick sehen wir schon den flammenden Feind. Die breiten Flächen sind vom Feuer übergossen. Einer Fackel gleich rast er im Steilflug der Erde zu. Scheinwerfer packen ihn, führen ihn über das schweigende Land bis zum Aufschlagsort. Eine glühende Lohe, schwarzer Qualm, dann feurige Glut. Der erste Abschuß in dieser denkwürdigen Nacht, sicherlich ein Pfadfinder.

Eine Viertelstunde, eine halbe Stunde später. Unaufhörlich flammen Feuer in weiter Runde auf. Das erregte Suchen der Scheinwerfer am Himmel. Die dünnen Leuchtspurbahnen aus den Rohren anderer Jäger im Luftkampf, brennende Feindflugzeuge und bunte Leuchtbomben zeigen an, daß der Strom noch immer durch unseren Raum zieht. Wir suchen weiter mit ständig wechselndem Kurs. „Rechts vor uns", ruft Kubisch, „noch mehr rechts". Ein neuer Ansatz. Der Feind fliegt abermals geschickte Abwehrbewegungen. Wir folgen ihm, ständig kurvend, steigend, fallend, wie es der Gegner vorschreibt. Hinter diesem Feindflugzeug sitzt einer der besten deutschen Nachtjäger . . .

Wie ein Spuk taucht er plötzlich vor uns auf. Massige Form, breite Flächen, doppeltes Leitwerk, die vier wuchtigen Motoren. Jetzt drückt der Kommodore auf die Knöpfe. Sekunden der höchsten Spannung bei uns. Sitzen die Garben?

Unheimliches Bild der Nacht — wie oft haben wir es schon auf der Jagd über dem Reichsgebiet erlebt. Da erscheinen plötzlich die schwarzen Umrisse des schwer angeschossenen feindlichen Bombers über uns. Ein breiter Feuerstreifen in der Rumpfmitte zeigt an, daß er tödlich getroffen ist. In dichten Streifen zieht er dunklen Rauch wie eine Schleppe hinter sich her. Ein, zwei, dreimal huscht ein kleiner Schatten am Leitwerk des Kampfflugzeuges vorbei. Die Briten steigen aus! Der Flugzeugführer aber muß noch am Steuerknüppel sitzen. Der Bomber bleibt flugfähig und sucht zu entkommen.

Zweiter Angriff. Wieder hämmern die Kanonen und Maschinengewehre. Das war der Fangstoß. Immer stärker verliert die Maschine an Höhe und geht in steilem Sturz ins weite Land hinab. Wir folgen wie ein Schatten, sorgsam auf der Wacht, ob der Gegner sich nicht doch noch fängt, bis endlich fern von uns ein großer Feuerball am Boden sein Ende anzeigt. Auch diese Bombenlast erreichte Berlin nicht.

Wir verlassen den Kampfraum. Der Strom zieht weiter mit Ostkurs. Wir wissen, daß aus allen Richtungen nun Kameraden in die Geschwader des Feindes einbrechen und neue Opfer fordern werden. Auf der großen Bomberstraße nach Berlin werden heute mehr Aufschlagbrände denn je den britischen Fliegern beweisen, daß der Blutpreis für die Terrorangriffe wieder stark ist.

Kriegsberichter Werner Kark.

Kurz und knapp

Fünfter Todestag von Dr. Gerhard Wagner. Am 25. März, dem fünften Todestag von Dr. Gerhard Wagner, ehrte Reichsgesundheitsführer Dr. Conti das Andenken des ersten nationalsozialistischen Reichsärzteführers. Dr. Conti suchte die Grabstätte Dr. Wagners in München auf und legte einen Kranz nieder.

Deutsch-schweizerisches Wirtschaftsabkommen verlängert. Die seit einiger Zeit in Bern geführten deutsch-schweizerischen Verhandlungen über die Verlängerung der deutsch-schweizerischen Vereinbarungen sind am 24. März 1944 abgeschlossen worden. Das deutsch-schweizerische Verrechnungsabkommen vom 9. August 1940 in der Fassung vom 1. Oktober 1943 ist auf der bisherigen Grundlage bis zum 30. Juni 1944 verlängert worden.

Tisos Appell an die akademische Jugend. Auf dem ersten Kongreß der slowakischen Hochschüler-Vereinigung in Preßburg sprach Staatspräsident Dr. Tiso. Er hob in seiner Ansprache hervor, daß der Slowake nur dann ein Recht auf den Boden habe, auf dem er lebt, wenn hier ein einheitliches slowakisches Volk bestehe. Deshalb sei von der slowakischen Volkspartei das Wort geprägt worden: „Das Volk ist mehr als der Staat". Tiso forderte zum Schluß die akademische Jugend zur nationalen Aktivität im Geiste der slowakischen Volkspartei Hlinka auf.

25 Jahre faschistische Partei. Zum 25. Jahrestag der Gründung der faschistischen Partei empfing der Duce in seinem Hauptquartier die leitenden Persönlichkeiten verschiedener faschistischer Organisationen, an ihrer Spitze den Generalsekretär der faschistischen republikanischen Partei, Alessandro Pavolini. Der Präsident des Bundes der faschistischen Gefallenen, sowie die Witwe und die Tochter des vor einigen Monaten ermordeten faschistischen Hoheitsträgers Aldo Resega nahmen an dem Empfang teil.

Rigorose Kontrolle eines spanischen Dampfers. Der spanische Ozeandampfer „Cabo de Hörnos" wurde von der anglo-amerikanischen Kontrolle gezwungen, das Kap der Guten Hoffnung anzusteuern, wo das Schiff einer fünftägigen Untersuchung unterzogen wurde. Jeder einzelne Reisende wurde einem teilweise mehrstündigen Verhör unterworfen.

Vichy droht mit Repressalien. Seit dem das Algier-Komitee dazu übergegangen ist, frühere Angehörige der französischen Freiwilligenverbände, also reguläre Soldaten, die im Osten gegen den Bolschewismus gekämpft haben, am laufenden Band zu Todesstrafe oder zu hohen Zuchthausstrafen zu verurteilen, ist ein völlig neues Moment in die Auseinandersetzungen zwischen Vichy und Algier gekommen. Propagandaminister Philipp Henriot hat angekündigt, daß die französische Regierung entschlossen sei, gegen den Terror Algiers mit Repressalien vorzugehen. Sie werden darin bestehen, die Anhänger de Gaulles in Frankreich, soweit sie faßbar sind, den gleichen Strafen zu überantworten.

OKW-Bericht: 25. März

Durchbruchsversuche des Feindes bei Cassino zusammengebrochen / Starker Angriff auf London

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 25. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Am Brückenkopf Nikolajew scheiterten stärkere feindliche Angriffe nach harten Kämpfen. Uebersetzversuche des Feindes über den unteren ukrainischen Bug wurden vereitelt. Die an einigen Stellen auf dem Westufer des Flusses gelandeten Bolschewisten wurden im sofortigen Gegenstoß vernichtet oder zusammengedrängt.

Zwischen dem mittleren ukrainischen Bug und dem Dnjestr sowie westlich des Dnjestr im Raume nördlich von Balti leisten deutsche und rumänische Truppen dem vordringenden Feind hartnäckigen Widerstand. Zwischen Proskurow und Tarnopol stießen die Sowjets mit überlegenen Kräften weiter nach Süden vor. Angriffe gegen die beiden Städte wurden in schweren Kämpfen abgeschlagen. Durch einen Gegenangriff unserer Truppen im Raume von Brody erlitten die Sowjets hohe Verluste. Nordwestlich Kowel wurden die Bolschewisten weiter zurückgeworfen. Südöstlich Witebsk behaupteten unsere Truppen ihre Stellungen gegen erneute feindliche Durchbruchsversuche, bereinigten örtliche Einbrüche und fügten den Sowjets auch hier hohe blutige Verluste zu. An der übrigen Ostfront herrschte nur örtliche Gefechtstätigkeit.

In Italien nahm der Feind seine Durchbruchsversuche bei Cassino wieder auf. Die mit starken Kräften während des ganzen Tages gegen den Ost- und Nordteil des Ortes geführten Angriffe brachen am zähen Widerstand der dort unter Führung des Generalleutnants Heidrich eingesetzten 1. Fallschirmjäger-Division zusammen. Der schwere Abwehrkampf der Division wurde hervorragend unterstützt durch unter dem Befehl des Oberstleutnants Denzinger und Hauptmann Lydecke stehenden Artilleriegruppen. Der Feind erlitt schwerste Verluste. Von der übrigen Front werden keine besonderen Ereignisse gemeldet. Ueber dem italienischen Raum wurden gestern 12 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Nordamerikanische Bomberverbände flogen am 24. März in das Rhein-Main-Gebiet ein und warfen Bomben auf mehrere Orte, besonders auf Frankfurt/Main. Unter schwierigsten Abwehrbedingungen wurden neun feindliche Flugzeuge vernichtet. Bei einem erneuten Terrorangriff auf die Reichshauptstadt in der Nacht zum 25. März hatten die britischen Terrorflieger schwerste Verluste. 112 viermotorige Bomber wurden vernichtet. In verschiedenen Wohngebieten von Berlin entstanden Brände und Zerstörungen. Die Bevölkerung hatte Verluste.

Starke Verbände schwerer deutscher Kampfflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht wiederum London an. Der zusammengefaßte Angriff verursachte starke Explosionen und zahlreiche Brände, die sich noch während des Angriffs zu Flächenbränden ausweiteten. — Einige britische Störflugzeuge überflogen das westdeutsche Grenzgebiet.

In den frühen Morgenstunden des 24. März versenkten Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine im Kanal zwei britische Schnellboote und beschädigten zwei weitere so schwer, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist. Gleichzeitig wehrten sie mehrere erfolglose Jagdbomberangriffe ab.

Deutsche Unterseeboote versenkten im harten Kampf aus Geleitzügen im Nordatlantik und im Mittelmeer zehn Schiffe mit 46 000 BRT sowie fünf Zerstörer und Geleitfahrzeuge. Außerdem schossen sie drei feindliche Flugzeuge ab.

OKW-Bericht: 26. März

Abwehrerfolg zwischen Dnjepr und Tschaussy
Feindstoßtrupps bei Cassino abgewiesen

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 26. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Am unteren ukrainischen Bug wurden mehrere Vorstöße und Uebersetzversuche der Sowjets zerschlagen. An der gesamten Front zwischen Perwomaisk und östlich Brody stehen unsere Truppen in schweren Abwehrkämpfen, in deren Verlauf die Städte Balti und Proskurow geräumt wurden. Bei Tarnopol vernichtete einer unserer Panzerverbände in entschlossenem Vorstoß 25 feindliche Geschütze. In den erfolgreichen Abwehrkämpfen südlich der Pripjetsümpfe hat sich der Major der Reserve Strobel, Führer eines Artillerie-Regiments, durch besondere Tapferkeit hervorgetan.

Zwischen Dnjepr und Tschaussy griffen die Bolschewisten nach heftiger Artillerievorbereitung mit mehreren Schützen-Divisionen und Panzerverbänden an. In harten Kämpfen errangen unsere Truppen einen vollen Abwehrerfolg. Oertliche Einbrüche wurden in schneidigen Gegenstößen bereinigt. Eingebrochener Feind im Nahkampf vernichtet. Südöstlich Witebsk führten die Sowjets infolge der an den Vortagen erlittenen hohen Verluste nur vergebliche örtliche Vorstöße. Im hohen Norden wurden feindliche Angriffe im Kandalakscha-Abschnitt zerschlagen.

In Italien wurden bei Cassino von Artillerie unterstützte starke feindliche Stoßtrupps unter hohen Verlusten für den Gegner abgewiesen. Von der übrigen Front wird nur beiderseitige Späh- und Stoßtrupptätigkeit gemeldet.

Einige feindliche Störflugzeuge drangen in der vergangenen Nacht nach Westdeutschland und in den Raum von Berlin vor.

Nachwuchsflieger schoß vier Bomber ab

dnb. Berlin, 26. März. Bei dem britischen Bombenangriff auf die Reichshauptstadt in den Abendstunden des Freitag gelang es einem jungen Nachwuchsflieger der deutschen Nachtjagd, Feldwebel Hartl, innerhalb kurzer Zeit vier viermotorige Bomber abzuschießen. Feldwebel Hartl unternahm am 24. März erst seinen 7. Flug gegen den Feind. Zusammen mit den vier Abschüssen dieser Nacht ist er nun schon elfmal Sieger im nächtlichen Luftkampf geblieben.

Erfolgreicher Nachtjäger starb den Fliegertod. Major Heinrich Wohlers starb als Gruppenkommandeur in einem Nachtjagdgeschwader den Fliegertod. In ihm verlieren die deutschen Nachtjäger einen bewährten, mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneten Kämpfer. Die Gesamtzahl seiner nächtlichen Luftsiege beträgt 28.

Das Ritterkreuz nach dem Heldentod. Oberst Helmut Geißler, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, erhielt für seine entscheidende Tat in den Kämpfen ostwärts Witebsk das Ritterkreuz. Oberst Helmut Geißler, den am 15. 12. in vorderster Linie die tödliche Kugel traf, hat die hohe Auszeichnung nicht mehr erlebt.

Der Angriff auf Lissa. Der im Wehrmachtbericht vom 24. März erwähnte Luftangriff auf den feindlichen Inselstützpunkt Lissa in der mittleren Adria wurde in den Morgenstunden des 23. März von einem starken Verband deutscher Kampfflugzeuge geflogen. Als die deutschen Maschinen über der Insel erschienen, waren die beiden Buchten von Lissa und Komica mit größeren und kleineren Schiffen gefüllt. Die Bomben fielen mitten in die Ansammlung hinein und trafen eine erhebliche Anzahl der Schiffe. Außerdem wurden Hafenanlagen und Ladehäuser zerstört.

Londoner Gestammel zur Luft-Niederlage

Phrasen sollen den Verlust von 112 Bombern und 1000 Mann Personal vertuschen

wlz. Berlin, 26. März. Die schwere Niederlage der Luftgangster bei dem Angriff gegen das Gebiet der Reichshauptstadt in der Nacht zu Sonnabend hat die britische Agitation völlig durcheinandergebracht. Nachdem bisher die verlogene Behauptung aufgestellt wurde, die deutsche Jagdwaffe sei endgültig niedergekämpft, stammeln die amtlichen Londoner Stellen nun davon, daß die deutsche Abwehr sich „die Pausen der Luftoffensive" zu Nutze gemacht habe. Alle Flakgeschütze hätten davon profitiert und auch das große Aufgebot an Jägern sei darin begründet. Ob die Briten und die Weltöffentlichkeit dieses Verlegenheitsgeschwafel ernst nehmen oder nicht, fest steht, daß mit solchen Ausreden nicht die Tatsache aus der Welt geräumt werden kann, daß die deutschen Nachtjäger mit den 112 abgeschossenen Feindflugzeugen ihren bisher größten Erfolg gegen die anglo-amerikanische Luftwaffe errungen haben.

Der neue Nachtjagdsieg hat unter Beweis gestellt, daß die Schlagkraft unserer Luftverteidigung weiterhin wächst und die Anglo-Amerikaner trotz erheblicher Anstrengungen noch weit von ihrem Ziele entfernt sind, die Luftherrschaft über dem Reichsgebiet an sich zu reißen. Daß unsere Jagdwaffe, wenn es das Wetter nur einigermaßen zuläßt, den Gegner zu schlagen versteht, hat dem Feind der Verlust von 112 viermotorigen Großbombern mit rund 1000 Mann bestgeschultem fliegenden Personals bei einem einzigen Angriff bewiesen. Nach längerer wettermäßig bedingter Unterbrechung konnten in der Nacht zum Sonnabend unsere zahlreichen mit ständig verbesserten Waffen ausgerüsteten Nachtjagdgeschwader zur Abwehr eingesetzt werden und die über Helgoland und Nordwestdeutschland einfliegenden Feindverbände bis zur Reichshauptstadt ununterbrochen angreifend, erfolgreich bekämpfen. Ueber Berlin selbst erwartete ein sehr starker Verband schneller deutscher Nachtjäger den britischen Bomberstrom, der keine Möglichkeit mehr hatte, das Bombardement in der beabsichtigten Weise durchzuführen.

Von unseren Jägern verfolgt und durch starke Sperrfeuerzonen der Flak an einer breiteren Entwickelung des Angriffs gehindert, warfen die Terrorbomber ihre Last größtenteils wahllos über verschiedene Teile des Berliner Stadtgebietes. Es entstanden zwar erneut bedeutende Schäden an Wohnsiedlungen, Kulturstätten und Kirchen, die Wirkung eines zusammengefaßten Angriffs jedoch blieb aus. Zu den im OKW-Bericht gemeldeten 112 Abschüssen kommen die „stillen Verluste", die die Engländer auf ihrem Rückflug erlitten. Nach den bisherigen Erfahrungen ist damit zu rechnen, daß der Feind bei seinem Angriff in der Nacht zum Sonnabend mindestens 20 Prozent der eingesetzten Flugzeuge eingebüßt hat, so daß sein Totalverlust gut 50 Prozent über der Ziffer liegt, die im OKW-Bericht genannt wurde.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Willi Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg. Druck: Buchdruckerei W. Winkel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Aus dem

Wittgensteiner Land

Welche Elektrogeräte werden repariert?

Um die Instandhaltung der Elektrogeräte zu fördern, hat der Beauftragte für Instandhaltung und Reparatur von Elektrogeräten Richtlinien aufgestellt. Danach sollen und können in erster Linie von den im Haushalt gebrauchten Kleingeräten repariert werden: Einzelkochplatten, Bügeleisen und Wasserkocher. Dagegen kann die Reparatur von Kaffeemaschinen, Teekannen und Brotröstern im Kriege nicht als vordringlich anerkannt werden. Dasselbe gilt für Staubsauger, Haartrockner usw. im privaten Haushalt. Jedoch wird die Kriegswichtigkeit bei der Verwendung des Bohners im Lazarett, des Haartrockners im Friseurladen, der Tischfächer für die Wehrmacht usw. anerkannt. Heizkissen werden zur Reparatur angenommen, während Heizöfen in der Regel nicht repariert werden, es sei denn, daß es sich um kleinere Instandsetzungen handelt, für die keine besonderen Ersatzteile erforderlich sind.

In den meisten Fällen wird es sich bei den Reparaturen von Elektrogeräten um den Einbau von Ersatzheizkörpern handeln, die jedoch nur in bestimmten Typen von einem kleinen Firmenkreis hergestellt werde. Kann das Elektrofachgeschäft oder die Reparaturstelle des Elektrizitätswerks die Reparatur nicht ausführen, weil entsprechende Ersatzteile fehlen, so sind einzelne Spezialfirmen mit der Durchführung von Reparaturen, die über das einfache Auswechseln der Heizkörper hinausgehen, beauftragt worden. Bei größeren Geräten, wie Haushaltsherden und Heißwasserspeichern, muß der Verbraucher erst die Art der Fehler durch ein Elektrofachgeschäft oder Elektroinstallateur feststellen lassen. Schönheitsreparaturen sind natürlich ausgeschlossen. Grillapparate und Kaffeemaschinen können für Großküchen ebensowenig repariert werden wie für den Haushalt. Bei anderen kriegswichtigen Geräten können auch nur die Fehler beseitigt werden, die ihre Benutzung unmöglich machen. Dabei werden die Herstellungsfirmen den Reparaturstellen helfend zur Seite stehen.

Stadt und Amt Berleburg

Mit 75 noch schaffensfreudig

Berleburg. Wie wir nachträglich erfahren, vollendete kürzlich ein bekannter und geschätzter Mitbürger, der Metzgermeister Heinrich Gönner sen., sein 75. Lebensjahr. Unser Jubilar ist als ein tüchtiger und reeller Fachmann bekannt. Er stammt von Battenberg. Seine Lehrzeit verbrachte er in der damaligen Hof-Metzgerei Bürger in Berleburg. Später war Herr Gönner einige Jahre in Amerika in seinem Fach tätig. Wieder zurückgekehrt, gründete er mit seiner Frau Lina, geb. Achenbach, das jetzige Geschäft. Noch heute sieht man den Meister alle Tage bei der Arbeit. Ihm zur Seite stehen sein Sohn und seine Schwiegertochter. Nachträglich entbietet die National-Zeitung die herzlichste Gratulation.

Berleburg. (Die Fundtafel.) Auf dem Fundbüro der Stadt- und Amtsverwaltung wurde ein Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse als gefunden abgegeben.

10 000 Mark für ein B-Vitamin-Mehl
Vollkornbrot soll immer besser werden

Die Arbeitsgemeinschaft zur Förderung von Wissenschaft und Technik in der Getreideverarbeitung hat ein Preisausschreiben über die Herstellung vitaminreicher Mehle erlassen. Der Wert des Vollkornbrotes und -schrotes besteht in seinem Vitaminreichtum. Es ist das Ziel, auch bei hellen Mehlen einen möglichst hohen Vitamin-B-Gehalt zu erzielen. Dazu muß erst einmal festgestellt werden, in welchem Umfange das Vitamin B in den einzelnen Teilen des Getreidekornes abgelagert ist und welchen Weg diese Kornteile beim Mahlprozeß nehmen. Das ist der eine Teil der Preisaufgabe, im zweiten Teil sollen dann die Schlußfolgerungen für die Praxis gezogen werden. Für die Lösung der Preisaufgabe bis Ende 1945 sind 10 000 RM ausgesetzt.

Orthopädisches Schuhwerk für Zivilbedarf
11 Wochen Herstellungsverbot

Der Reichsinnungsmeister des Schuhmacherhandwerks hat zur Aufarbeitung dringlichster Aufträge für die Zeit vom 26. März bis 10. Juni die Herstellung von orthopädischem Maßschuhwerk und Schäften für den Zivilbedarf verboten. Das Verbot gilt nicht für Kriegseinsatzversehrte, sonstige Wehrmachtangehörige, Bombengeschädigte und solche unfallbeschädigte Zivilpersonen, die nach Abschluß des Heilungsprozesses orthopädisches Maßschuhwerk erstmalig erhalten sollen. Instandsetzungen dürfen durchgeführt werden.

Des Führers junge Gefolgschaft

Verpflichtung von 600 Jungen und Mädeln in Wittgenstein

Kreis Wittgenstein. Ein erstes Ziel ist von den 14jährigen Jungen und Mädel erreicht: sie treten jetzt bewußt in das Leben des politischen Menschen. Darum war der 26. März nicht nur für die Familien, sondern darüber hinaus für die ganze Volksgemeinschaft ein bedeutungsvoller Tag. Die Jugend, die gestern auch in den verschiedenen Ortsgruppen des Kreises Wittgenstein feierlich auf den Führer verpflichtet wurde, läßt nun den Abschnitt der Kindheit hinter sich zurück. Für die meisten der Jungen und Mädchen war mit dieser Verpflichtung gleichzeitig die Schulentlassung verbunden. Und so erfolgt auch gleichzeitig der Eintrit ins Berufsleben. Was für diese Jugend der Wendepunkt auf sich hat, ist ihnen vollkommen klar, denn in Schule und Hitler-Jugend sind sie bereits geistig und weltanschaulich darauf vorbereitet worden. Früher gab es für diese 14jährigen viele Wege, die sie aber nicht zusammenführte, sondern vielmehr auseinander und gegeneinander brachte. Die Jugend aber des durch den Nationalsozialismus herbeigeführten Zeitalters kennt nur den einen Weg, und zwar den zum Führer. Diesen Weg wird sie zeitlebens nicht mehr verlassen. Die Jugend hat gestern feierlich gelobt, dem Führer durch jedes Leid und Glück zu folgen. Die vier Jahre einer fast unbeschwerten Pimpfen- und Jungmädelzeit, die allerdings auch durch die Ereignisse des großen Krieges überschattet wurde, ist nun der Tag gekommen, da das Leben der bewußten Pflichterfüllung seine Rechte zu fordern beginnt. Ein neues Leben tut sich auf, ein Leben, in dem es allerdings auch noch Schulpflichten verschiedenster Art gibt mit einem Ernst, der verlangt wird, um das Schicksal zu meistern. Mögen die Jungen und Mädel Wittgensteins, die die Volksschule verlassen haben, vertrauensvoll, voller Mut und Lebensfreude hinausziehen. Erst der Kampf macht das Leben schön, interessant und lebenwert. Wir wollen erwarten, daß alle am rechten Platz mithelfen am Bau ihres Vaterlandes. Wichtig ist, daß man sich richtig einordnet in das Ganze, um so ein ehrenwerter Bürger des nationalsozialistischen Staates zu werden.

Die Kreisveranstaltung in Berleburg

Am Tage der Verpflichtung der Jugend wurde in Berleburg die Kreisveranstaltung durchgeführt. Ein sorgfältig ausgeführter Schmuck verlieh dem Stark'schen Gemeinschaftsraum ein weihevolles Gepräge. Vor dem Fahnentuch war eine Führerbüste aufgebaut. Eine aus Jungen und Mädeln bestehende Singegruppe sang zur Einleitung der Feierstunde „Burgen müssen stehen . . ." Nach dem Vortrag des Führerwortes „Um uns ist heute eine bewegte Zeit" wurde von der stattlichen Festesversammlung gemeinsam das Lied „Wir tragen das Vaterland" gesungen.

Rektor Fuchs sprach zur Verabschiedung der schulentlassenen Jungen und Mädel. Er führte dabei u. a. aus, daß die Erziehung im nationalsozialistischen Deutschland die Aufgabe habe, den jungen Menschen in der Gemeinschaft und durch die Gemeinschaft zu einem vollwertigen Gliede der Volksgemeinschaft zu formen, das bewußt und freudig sich einfüge in das Ganze. Erste und kleinste Gemeinschaft, in die der Mensch hineingestellt werde, sei die Familie. Sie sei die Keimzelle und zugleich die Voraussetzung aller Erziehung. Neben die Familie treten dann später als weitere Erziehungsgemeinschaften die Schule, die HJ, der RAD, die Waffenschule der Nation und die Gliederungen der Bewegung. Daneben laufe die Ausbildung der Jugendlichen für den Lebensberuf in Werkstatt, Büro, Haushalf, Fachschule, Höhere Schule usw. So solle der junge Deutsche heranreifen zu einem vollwertigen Gliede der Volksgemeinschaft und für deren gedeihliche Entwicklung. An dem Erziehungswerk müßten alle Erziehungsmächte gemeinsam mitwirken. Das gemeinsame hohe Ziel bedinge, daß die besonderen Aufgaben aufeinander abgestimmt seien. In diesem Erziehungsverlauf gebe es Einschnitte, bei denen sich das Schwergewicht verlagere. An einem solchen Wendepunkt stehe man am Tage der Verpflichtung. Der Vortragende rief der Jugend zum Beginn des neuen Lebensabschnittes ein Wort des Großen Kurfürsten zu, das er dieser den deutschen Fürsten sagte, als er am Rhein den Raubabsichten des französischen Königs entgegentrat: „Gedenke, daß du ein Deutscher bist!" So klinge diese Mahnung wie ein Fanfarenruf auch in die heutige Welt. Man dürfe stolz sein auf unser herrliches Deutschland, stolz sein auch auf sein Heldentum und sein Ausharren in schweren Zeiten. Deutsch sein heiße treu sein, heiße die Freiheit und die Ehre lieben. Deutsch sein heiße auch Vertrauen haben und an das Gute glauben. Groß stehe da der Führer vor uns. Der deutsche Mensch diene dem Reich mit allen Kräften. Und nun hinein ins Leben, das erst seinen rechten Inhalt bekommt durch den Kampf. Jeder muß sich dereinst sagen können: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft!"

Nachdem der Chor „Wenn die Stürme Leben wecken . . ." verklungen war, hielt Kreisleiter Feige eine Ansprache. Er stellte zunächst heraus, daß die feierliche Verpflichtung der Jugendlichen in die Zeit des großen Völkerringens falle. Der Kreisleiter beschrieb dann mit eindrucksvollen Worten den Tag der Verpflichtung als die Grundlage zum Ernst des jetzt beginnenden Lebens im Dienste des Volkes. Später wird diese Jugend erst recht erkennen, welch großes Geschenk es bedeutete, im Geiste der nationalsozialistischen Bewegung erzogen worden zu sein. Wenn diese Jungen und Mädel bisher sozusagen spielend die Tage verbrachten, so übernehmen sie nun die Verpflichtung, die Väter und Brüder, die auf dem Kriegsschauplatz stehen, in dem Kampf um Sein oder Nichtsein nach Kräften zu unterstützen. Der Kreisleiter mahnte die Jungen und Mädel, den Eltern, insbesondere der Mutter, auf deren Schultern oft eine schwere Last ruhe, und nicht zuletzt allen Erziehungsberechtigten stets die nötige Ehrerbietung zu erweisen. Offen und klar muß immer die Haltung der Jugend sein. Die Hitler-Jugend wird es nicht daran fehlen lassen, die Jungen und Mädel zu Trägern des Geistes werden zu lassen, durch den die Bewegung groß geworden ist. Man wird danach streben, damit man auf der Waage des Schicksals nicht für zu leicht befunden wird. Der Pflege der Kameradschaft muß man immer besondere Beachtung schenken. Nicht „ich", sondern „wir" hat es fortan zu heißen. Der Kreisleiter schloß mit den Worten: „Wir sind vergänglich, aber Deutschland muß leben!"

Fanfarenklang ging der Uebernahme der 14jährigen durch den K.-Bannführer voraus. K.-Bannführer Schilling betonte, daß man sich zu Trägern des Glaubens an die Größe und die Ewigkeit des deutschen Volkes und seines Reiches formen wolle. Diese Jugend trete jetzt in die größere Gemeinschaft, in die junge Gefolgschaft des Führers ein. Es beginne jetzt die Zeit der Bewährung im praktischen Leben. Der K.-Bannführer, der dann die Uebernahme vollzog, betonte noch, daß im Kreise Wittgenstein etwa 600 Jungen und Mädel verpflichtet werden, und er verlas eine Botschaft des Reichsjugendführers. Es folgte die Verpflichtungsformel, in der die Jungen und Mädel gelobten, allzeit in Treue zum Führer und zur Fahne zu stehen. Der Kreisleiter überreichte die Gedenkblätter. Nach Handschlag durch den Hoheitsträger, einem Chor „Du mußt an Deutschland glauben . . ." dem Spruch „Gelöbnis an den Führer und einem Schlußwort durch Ortsgruppenpropagandaleiter Wiebke klang die Feier aus in der Führerehrung und den Nationalliedern. . . . pf.

Laasphe am Tage der Verpflichtung

Wieder war die Jugend angetreten. Der 26. März war auch in Laasphe für alle 14jährigen Jungen und Mädel und darüber hinaus für die gesamte Bürgerschaft ein bedeutungsvoller Tag. Wie in allen Ortsgruppenbereichen so fand gestern in feierlicher Form auch in Laasphe die Verpflichtung der Jugend statt. Der Saal im „Westfälischen Hof" war bis auf den letzten Platz besetzt.

Nach dem Fahneneinmarsch sang die zu verpflichtende Jugend das Lied „Uns ward das Los gegeben . . ." Ein Hitlerjunge verlas ein Führerwort. Mittelpunkt der Feier war die Ansprache des Ortsgruppenleiters Kuhlmann. Er wandte sich insbesondere an die Jungen und Mädel. Er machte ihnen klar, daß an diesem Tag ein wichtiger Lebensabschnitt beginne. Es werde sich eine große Wandlung vollziehen. Der junge, heranwachsende Mensch werde reifer und selbständiger. Die Jungen und Mädel, von denen die meisten jetzt in der Volksschule entlassen worden seien, hätten sich künftig als die jüngsten Mitglieder der Volksgemeinschaft zu bewähren. Ein festes und unzerreißbares Band werde diese Jugendlichen umschlingen, die sich nach bestimmten Leitsätzen auszurichten habe. Pg. Kuhlmann sprach von dem hohen Wert der Treue und Kameradschaft und schilderte einige besondere Begebenheiten, bei denen diese Tugenden obsiegten. Er erinnerte an den November 1918, wo durch Untreue viel Leid und Weh über Deutschland hereinbrach, bis dann Adolf Hitler kam, der unser Vaterland wieder zum Lichte emporhob. Deutschland, so hob der Vortragende hervor, ist das Land in dem die Treue wohnt, sie muß hier so selbstverständlich sein, wie die Luft, die wir atmen. Zum Schluß seiner Ausführungen gedachte der Ortsgruppenleiter der Toten des ersten Weltkrieges, der Bewegung, des jetzigen Krieges und den Opfern des Bombenterrors.

Gemeinsam ertönte das Lied „Nichts kann uns rauben." In einer kurzen Ansprache wandte sich der Vertreter der Schule, Pg. Schäfer, an die Jugend. Er erinnerte noch einmal an die Schulzeit. Jetzt jedoch beginne der Ernst des Lebens, beginne die Zeit der Arbeit und der Pflichterfüllung. — Durch den Standortführer der HJ erfolgte die Verpflichtung der Jugend, die durch Handschlag bekräftigt wurde. — Ausklang der Feierstunde bildeten das Lied „Vorwärts, vorwärts" und die Führerehrung. . . . nn.

Verpflichtungsfeier in Erndtebrück

Der gestrige Sonntag stand im Zeichen der Jugend. Im Rahmen einer Feierstunde fand im Saale Patt, der festlichen Schmuck angelegt hatte, die Aufnahme der vierzehnjährigen Jungen und Mädel in die Reihen der Hitler-Jugend in Anwesenheit der Führerschaft der Partei, zahlreicher Parteigenossen, der Erzieherschaft und der Eltern statt. Fanfarenklänge kündeten den Beginn der Feier an.

Nach einem Lied der Singegruppe des BDM, zur Verlesung gebrachten Führerworten und dem gemeinsam gesungenen Lied „Wir tragen das Vaterland . . ." sprach Rektor Peine als Vertreter der Schule zu den am Sonnabend schulentlassenen Jungen und Mädel, die nun in einen neuen Lebensabschnitt treten. Zu der Jugend gewandt, betonte der Redner, daß nun ein Zeitpunkt für sie gekommen sei, der neue Verpflichtungen bringe. Ein neuer und erweiterter Pflichtenkreis warte jetzt ihrer. Die Jahre der Schule seien Jahre der Vorbereitung gewesen für das künftige Leben. Jetzt gehe es darum, zu beweisen, was ihnen die Schule für den ferneren Lebensweg mitgegeben habe. „Mit geistigen und seelischen Waffen", so rief Rektor Peine der Jugend zu, „hat euch die Schule ausgerüstet!" Er zeigte der Jugend die Marksteine des Lebens auf und sprach von der großen und schicksalhaften Zeit unseres Volkes, die die Jungen und Mädel mit erleben dürften und geistig und seelisch in sie hineinwüchsen. Was nun komme, hänge von der Jugend selber ab. Der einzelne schaffe nicht für sich, sondern für sein Volk. Daß jeder ein wertvoller Deutscher werde, sei der beste Wunsch, den er und seine Mitarbeiter den Jungen und Mädel mit auf den Weg geben könnten.

In seiner Ansprache hob Ortsgruppenleiter Lack die Bedeutung des Tages hervor. In ernsten und zu Herzen gehenden Worten sprach er von den Pflichten, die nun an die Jungen und Mädel herantreten. Auch in den neuen Formationen gehe es in erster Linie um echte und wahre Kameradschaft. In einer wirklichen Gemeinschaft werde nicht von Kameradschaft gesprochen, sondern kameradschaftlich gehandelt. Die Jugend sei das kommende Deutschland. Fest müsse sie zusammenstehen in unverbrüchlicher Treue. Ein fester Grund für jede Gemeinschaft sei die Treue; alles Große in der Welt sei durch Treue geworden. Ein Vorbild beispielhafter Treue und Kameradschaft für die Jugend seien unsere Soldaten, die täglich für ihr Volk in Kampf und Gefahr stehen.

Die Uebernahme der Jungen und Mädel, deren feierliche Verpflichtung und die Verlesung einer Botschaft des Reichsjugendführers erfolgte durch den HJ-Führer. Durch Handschlag gelobten sie, stetige Treue zu bewahren und ihre Pflicht zu erfüllen. Jedem verpflichteten Jungen und Mädel wurde ein Gedenkblatt überreicht. — Führerehrung und Nationallieder beschlossen die Feierstunde. A.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (In der Nähstube der Frauenschaft.) Die NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk erinnert an die Näh- und Stopfstunde am Dienstag, dem 28. März, 14.30 Uhr. Helfende Hände sind immer willkommen.

Hesselbach. (Hohes Alter.) Am gestrigen Sonntag konnte Frau Friedrich Dreisbach, geb. Müller, ihren 77. Geburtstag begehen. Wenn auch der körperliche Zustand manchen Wunsch offen läßt, so ist die alte Dame geistig noch sehr rege. Vor zwei Jahren ihre Heimat aufsuchend, erlitt sie einen Beinbruch, an dessen Folgen sie heute noch leidet. Nachträglich unsere herzlichste Gratulation, die wir mit dem Wunsche für einen unbeschwerten Lebensabend verbinden.

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NÖLLE

COPYRIGHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG • MÜNCHEN

(42. Fortsetzung)

„Verzeihung", murmelte er dem Bürgermeister zu und rannte weiter.

Detlev Brack stand allein vor den rauchenden Trümmern. Die Feuerwehrleute hatten sich weit hinter die Straße zurückgezogen und saßen dort im Grase. Nur ein paar hielten Brandwache, aber auch sie waren den glimmenden Balken nicht so nahe wie der Fabrikant.

Detlev drehte sich um, als er Schritte hörte, und schaute ein wenig belustigt auf Hugo Wenger.

„Löschen helfen?" fragte er, „etwas spät, mein Bester!"

Hugo schaute Detlev Brack an, dessen Gesicht sich dunkel gegen den schimmernden Dunst des Hintergrundes abhob. Es war nie ein gutes Verhältnis zwischen diesem Manne und seinem Vater gewesen — Hugo wußte, wo die Schuld lag. Er selbst hatte erlebt, wie seine Mutter sein konnte — aber durfte er es wagen, Brack jetzt einen Vorschlag zu machen, ihm seine Fabrik für die Aufträge zur Verfügung zu stellen, die durch den Brand verschoben werden mußten? Sah er nicht, daß er damit fast seine Selbständigkeit aufgab? Er wußte es und sprach es dennoch aus. Er hoffte, hier den Grund zu legen, um für alle Zeiten aus einem Konkurrenzkampf herauszukommen, der ihn quälte, den er allein nie gewinnen konnte — wenn Detlev Brack der Mann war, wie er ihn in früher Jugend kennengelernt hatte, mußte der dies auffassen als ein Angebot höchster Verpflichtung.

Detlev ließ die halbausgerauchte Zigarre zur Erde fallen, als Hugo sprach, aber er hörte geduldig zu. Dann — lehnte er ab, ja, er lehnte ab.

„Ich danke Ihnen", sagte er, „aber Sie sehen es falsch — Sie sehen mich falsch, so möchte ich berichtigen. Es ist nicht so, daß ich gegen Sie arbeite, keineswegs. Denn dies ist wohl die Ursache . . ."

„Davon sprach ich meines Wissens nicht, Herr Brack . . ."

„Nein. Aber . . . doch dem mag sein, wie es will. Nein — ich danke Ihnen für Ihr Angebot, aber ich kann es nicht annehmen. Allein deshalb nicht, weil ich in der Lage bin, alles selbst zu erledigen. Und — mißverstehen Sie das bitte nicht — es sähe nach Schwäche aus, und so darf ich mich nicht zeigen . . ."

„Ich verstehe Sie nicht", keuchte Hugo und strich sich die Haarlocke aus der Stirn. Wieder eine Absage!

„Aber ich danke Ihnen", sprach Detlev und tippte an den Hut, schaute dann sein Feuer an, als wäre es nur allein um ihn.

„Ob Sie diese Worte nicht bereuen?" fragte Hugo.

Detlev fuhr herum. Aber nun lächelte er nur und winkte mit der linken Hand, als striche er die Drohung aus — eine Drohung sollte es doch wohl sein. Hugo murmelte etwas und ging zur Stadt — nach zehn Schritten bereute er es, daß er hergekommen war, das Gefühl einer erlittenen Schmach brannte in ihm und vernichtete ihn fast. Er schlug sich an die Stirn, als er vor den ersten Häusern stand, als zweifle er an seinem Verstand. Zu Detlev Brack gehen und ihm anbieten, das funfte Rad an seinen Wagen zu setzen, eine Firma, die Firma Wenger, früher Krüger . . . ja, war er im Bewußtsein seiner Sinne gewesen oder steckte er noch jetzt halb im Rausch? Hatte er sich nicht jetzt diesen Mann zum bewußten Gegner gemacht, wenn er es nicht schon immer war? Jedenfalls mußte der Mann ihn jetzt für einen haltlosen Narren halten.

Hugo stand auf dem Marktplatz, als er wieder zur Besinnung kam. Heimgehen und der Mutter Auskunft geben? Sie hatte ihn nicht geschickt, bei Detlev Brack anzuhalten, nein, sie nicht, aber daß er es getan, war die letzte Folge von vielen Ursachen, und eine von ihnen war sie — Hugo wußte es. Nein, das Leben hatte es nicht gut mit ihm gemeint — er machte ein paar Schritte, dann erinnerte er sich an Hedwig Weide, wie sie neben ihm stand, als er sie fragte.

Er setzte den Hut auf und schaute über den Markt, über den nur noch ein paar verspätete Zuschauer des Brandes schritten. Hedwig — sie hatte nie viel für ihn übrig, er gab sich keinem Zweifel hin. Aber etwas war aus ihr in ihn übergegangen heute abend, er empfand es. Er spürte genau wie sie vorher den Uebergang der gleichen Gedanken in den anderen, nur daß er es stürmischer empfand. Mit einem Male erschien es ihm, als wäre er nie zu Brack gelaufen, wenn nicht Hedwig so ganz anders gewesen wäre heute . . . er verstand die Zusammenhänge nicht, aber er starrte die Wolken an wie auch den Markt, und nun schritt er langsam die Bergstraße hinauf zu den Häusern am Park.

Seine Mutter war noch wach. Sie fragte ihn, warum er so lange geblieben sei — er warf den Hut auf die Erde und starrte sie an.

„Laß mich!" schrie er, und sie wich zurück; er war nicht wie der Vater, sie hatte es lange erkannt. Leise weinend ging sie in ihr Schlafzimmer, auch ihr hatte das Leben seltsame Seiten gezeigt, sie war rund und blond, jetzt wurde sie silbergrau, und Hugo . . .

Hugo stand vor dem Spiegel seiner Stube und starrte sich selbst an. Morgen oder übermorgen — nein, entweder gelang ihm der Wurf oder er machte ein Ende.

Er hatte Glück — was die Menschen Glück nennen. Als er am nächsten Morgen auf sein Kontor kam, lag dort ein Brief, ein dicker Brief. Er öffnete ihn und war beglückt, seine Hände zitterten. Dann nahm er den Hut und suchte Thomas Weide auf.

Ilse Brack kam bestürzt von Hedwigs Geburtstag zurück — etwas Unglaubliches war geschehen, nein, sie hätte nicht hingehen sollen, jetzt hatte sie fast den Glauben an die menschliche Vernunft verloren . . .

„Sind sie dir zu nahe getreten?" fragte Erich und erhob sich vom Stuhl, die Hände wie schutzbietend vorgestreckt.

„Nein . . . aber dennoch — ich finde, dies ist schlimmer . . ."

„Erzähle", sagte Detlev, der Vater, und lächelte, schob ihr einen Sessel zu, in den das Stiefmütterchen hineinsank und schluchzte — die beiden schwiegen. Erich starrte in die Lampe, die mit hellem Fauchen über ihnen brannte, Detlev ließ den Blick eine kurze Zeit auf der letzten Erwerbung ruhen, die neben Ilse gerahmt an der Wand hing, eine farbige Kinderstudie von Menzel, Detlev hatte sie während seiner Berliner Reise vor vier Wochen gekauft, auch jene hübsche Bleistiftzeichnung einer jungen Frau, die heute Hedwig zum Geschenk gemacht worden war — ihre Mutter durfte sich eine weit entfernte Verwandte der kleinen Exzellenz nennen. (Fortsetzung folgt.)

Haus - Hof - Feld

Gartenfreude — Gartensegen

Die herkömmliche trockene Belehrung in allen Gartenarbeiten hat schon längst einer Schreibweise Platz machen müssen, die Herz und Gemüt anspricht und Millionen Deutscher die Augen für die tiefen inneren Werte des Gartens geöffnet hat. Aus dem Erleben des Gartens heraus sind Bücher, Schriften und Gartenzeitschriften entstanden, die in Wort und Bild neben dem materiellen Nutzen die ideellen Werte von Gartenfreude und Gartensegen geoffenbart haben. Selbst die Preisverzeichnisse und Kataloge unserer Baumschulen, Gärtnereien und Samenhandlungen haben es verstanden, in volkstümlicher, leicht belehrender Weise Nutzen und Schönheit von Gärten, Blumen und Früchten zu preisen und unsern Herzen nahezubringen. Noch mehr aber ist auch manchmal ohne Wort und Bild ganz von selbst von innen heraus bei allen, die in Gärten eine Heimat fanden, das Gefühl gewachsen, daß sie nicht allein des Nutzwertes manche schwere Gartenarbeit auf sich nehmen. In unsern Tagen, wo Tausende aus Not zum Garten heimgefunden haben, gibt es freilich noch ungezählte, die diese Gartenfreude noch nicht kennen, die nur die Masse der geernteten Gemüse sehen und den Garten nur als Acker im Kleinen bedenken. Erst wenn sie aus Not, aus Drang nach dem Boden, aus Sehnsucht nach einem Stückchen Erde zum Garten kommen, wird ihnen die rechte Gartenfreude, aus der schließlich der Gartensegen erwächst. Dann verläßt diese Freude den Menschen auch nicht mehr, sie wächst in ihm und blüht und fruchtet ohne Unterlaß weiter und weiter.

Gartenfreude heißt aber nicht übermäßig aus dem Vollen schöpfen. Die alte Bauernweisheit: „Mit Säcken voll soll man einnehmen, mit Hand voll ausgeben, denn das Jahr hat ein groß Maul" gilt auch für die Gärten und heute erst recht. So wird man trotz reicher Erntefülle, die zum Verschwenden reizt, auch den letzten Kohlkopf, das unscheinbarste Fallobst verwerten und versuchen, große Erntemengen sparsam und überlegt auf das Jahr zu verteilen, „denn das Jahr hat ein groß Maul."

Ein Rotfuchsfell frei

Nach den Anordnungen der Reichsstelle für Rauchwaren mußte bisher jedes Fell von Pelztieren abgeliefert werden. Dies galt auch für Rotfuchsfelle, die der Jäger im freien Jagdbezirk oder der Bauer, Siedler, Gartenbesitzer usw. gemäß der 7. Ausführungsverordnung zum Reichsjagdgesetz vom 10. Dezember 1943 in seinem „umfriedeten Bezirk" erbeuteten. Dieses Gebot ist jetzt etwas gelockert worden. Der Reichsjägermeister hat am 2. Februar 1942 eine Anordnung betreffs Freigabe von Fuchspelzen erlassen, wonach in Abänderung der seitherigen Bestimmungen Jagdausübungsberechtigte von je 5 Stück in ihren Jagdbezirken erlegten Rotfüchse einen Rotfuchsbalg zu eigener Verwendung behalten dürfen. Für je 4 Stück nachweislich nach dem Inkrafttreten dieser Anordnung abgelieferter inländischer Rotfuchsbälge erhält der Jagdausübungsberechtigte gegen Vorlage der Ablieferungsbestätigung einer zugelassenen Annahmestelle vom zuständigen Kreisjägermeister eine Bescheinigung der Reichsstelle für Rauchwaren, die zum Zurichten und Verarbeiten eines Fuchsbalges berechtigt. Fuchsbälge, für die nicht mindestens Dreiviertel des Höchstpreises erzielt werden, werden auf die Ablieferung nicht angerechnet. Der Erbeuter von Rotfuchsfellen muß sich demnach von der Fellsammelstelle, an die er zum Tagespreis einen Rotfuchsbalg abliefert, eine Bescheinigung über die Ablieferung ausstellen lassen. Hat er vier solcher Bescheinigungen in Händen, und erlegt er abermals einen Rotfuchs, so kann er, wenn er den Balg behalten und zum eigenen Verbrauch verwerten will, die vier Bescheinigungen dem zuständigen Kriesjägermeister einreichen, mit dem Ersuchen, eine Bescheinigung der Reichsstelle für Rauchwaren betreffs Freigabe des fünften Fuchsfelles zu erwirken. Er erhält diese Bescheinigung vom Kreisjägermeister und ist dann berechtigt, das fünfte Fuchsfell zu behalten. Bedingung ist aber, daß die vier verkauften Fuchsfelle „voll" waren, d. h., daß sie mindestens Dreiviertel des Höchstpreises erzielten.

Unbekannte Freunde im Garten

Der Mensch läßt sich meist von echt menschlichen Vorurteilen leiten, wenn er vor dem Tiere steht. Der Sperling wird mit Brosamen gefüttert, wogegen Tiere, die uns oft großen Nutzen bringen, als „eklig" angesehen und bekämpft werden. Besonders im Garten gibt es eine Fülle solcher Tiere, die von uns ganz ungerechtfertigt verfolgt werden. Eine kleine Uebersicht: Die häßliche Kröte stellt Schnecken, Käfern und Raupen nach. Der Regenwurm nützt, wo er nicht zu stark auftritt, der Bodengüte. Ja selbst der Maulwurf wird uns trotz der lästigen aufgeworfenen Erdhaufen restlose Vertilgung von Schädlingen des Gartens und unserer Gemüsekulturen nützlich. Auch die Spitzmaus ist, sehr zum Unterschied von der Feldmaus, ein vortrefflicher Polizist, der allen möglichen schädlichen Insekten zuleibe geht. Die Fledermäuse sollen angeblich „Speckfresser" sein und den Mädchen und Frauen in die Haare fliegen; nichts liegt ihnen weniger als das, sondern trotz menschlichem Unverstand sind sie unsere Helfer, die alle besonders des Nachts auftretenden Schädlinge vernichten, wo sie nur können. Von unseren gefiederten Freunden wollen wir schon gar nicht reden, von den Meisen und Stieglitzen, und all den anderen Sängern, die sich zwar manche Frucht holen, aber doch zu den besten Insektenvertilgern gehören.

Für die Hausfrau

Kaffee kochen — aber richtig!

Auch die Kaffee-Ersatzmischungen bestehen aus wertvollen Rohstoffen und wie überall in der Ernährungswirtschaft, kommt es darauf an, daß nichts vergeudet wird. Auch wenn uns die halbe Kanne kalter Kaffee, die soeben im Ausguß landete, recht unwichtig erscheint. Allen Packungen liegt ein Zettel bei, der auf die ausprobierte, beste sparsamste Zubereitung aufmerksam macht. Wir können jederzeit wieder nachlesen, daß für einen Liter wohlschmeckendes Getränk 8 g oder zwei gestrichene Teelöffel Kaffee-Ersatzmischung ausreichen. Eins ist allerdings noch zu beachten. Das kalte Wasser wird mit dem Kaffee-Ersatz angesetzt und gut durchgekocht. Erst dann nämlich werden die Geschmacksstoffe richtig ausgenützt, und wir können diese Tasse Kaffee gern anbieten.

Natron und Hirschhornsalz an Stelle von Backpulver

Im Haus für Berufsgestaltung des Lebensmitteleinzelhandels in Neuwied wurden in letzter Zeit fortlaufend Backversuche mit Triebmitteln an Stelle von Backpulver durchgeführt. Das Laboratorium des Hauses berichtet neuerdings über die Anwendung von frischem Hirschhornsalz und von Natron unter Zusatz von Essig.

Beim Hirschhornsalz wurde 1 Gramm auf 100 Gramm Mehl verwendet. Das damit hergestellte Gebäck war gut aufgegangen, allerdings aufgeplatzt. Die Farbe war merkwürdig dunkler (grünlich-grau) als die bei Anwendung von Backpulver. Geruch deutlich nach Ammoniak (Salmiakgeist.) Geschmack ebenfalls deutlich nach Ammoniak. Der Geruch verliert sich nach einiger Zeit der Lagerung, der Geschmack macht sich durch schwaches Prickeln auf der Zunge bemerkbar. Der Geschmacksfehler dürfte sich durch Zusatz von Aromastoffen zum Gebäck überdecken lassen. Die Verwendung von frischem Hirschhornsalz kann daher in einer Menge von 5 Gramm pro 500 Gramm Mehl notfalls auch für Napfkuchen und Kastengebäck empfohlen werden.

Das Natron wurde in einer Menge von 1 Gramm zu 100 Gramm Mehl unter Zusatz von 15 Kubikzentimeter fünfprozentigem Essig verwendet. Die Triebkraft entsprach annähernd der von Backpulver. Die Farbe war einwandfrei gelblich-weiß. Der Geruch des warmen Gebäcks schwach nach Essig, der Geschmack ist einwandfrei, frisch, nicht sauer. Gute poröse Krume. Der Trieb ist sofort bei der Teigherstellung wirksam. Es ist also unverzüglich abzubacken. Ferner ist zu erwähnen, daß man den Wassergehalt des Essigs bei Verwendung von Natron mit Essig als Triebmittel empfohlen werden. Das Rezept hierfür lautet: Für 500 Gramm Mehl 5 Gramm Natron (das entspricht einem gestrichenen Teelöffel) zuerst mit dem Mehl untermischen. Darauf den Teig unter Zusatz von Wasser und 75 Kubikzentimeter fünfprozentigem Essig (etwa 5 Eßlöffel) anmachen und sofort abbacken.

Speiseöl aus Disteln

Es ist schon einige Jahre her, daß ein Regenschirmfabrikant aus Montélimar zufällig von einem Italiener erfuhr, daß in dessen Heimat erfolgreiche Anbauversuche mit einer aus Indien stammenden Distel namens Kartame zum Zwecke der Oelgewinnung gemacht würden. Bei seinem nächsten Besuch in Frankreich brachte der Italiener dem Schirmfabrikanten auf dessen Wunsch 20 kg Kartamesamen mit. Der Franzose veranlaßte nun vor zwei Jahren mehrere Landwirte, die indische Distel anzubauen, und es stellte sich heraus, daß sie tatsächlich, wie man ihr nachgerühmt hatte, gerade auf mageren und trokkenen Böden, wo sonst nichts wächst, besonders gut gedeiht, und daß ihr Same ein gutes Speiseöl liefert. Schon nach dem ersten Anbaujahr besaß man in Frankreich 1400 kg Kartamesamen, und das Komitee für Oelfruchtanbau begann sich für das Experiment zu interessieren. Jetzt ist der Samenvorrat bereits auf 15 t gestiegen, man hofft aber, noch größere Mengen einführen zu können, sodaß der Anbau im Großen beginnen könnte. Dabei rechnet man auf Hektarerträge bis zu 500 kg Oelsamen. Die Tatsache, daß diese bescheidene Pflanze ein vorzügliches Oel liefert, läßt übrigens darauf schließen, daß der distelfressende Esel doch nicht gar so dumm ist, wie man ihm nachsagt.

Eine schwierige Aushebung

Als Militärdienst noch nicht Ehrendienst war

Im 17. und 18. Jahrhundert, als der Soldatendienst noch mißachtet war und nicht als Ehrendienst am Vaterlande galt, machte es immer große Schwierigkeiten, den Ersatz für die Truppe zu schaffen. Die jungen Leute verdrückten sich, wenn Gefahr im Anzuge war und gingen bei Nacht und Nebel über die Grenze in eines der nahegelegenen „Auslande," wo sie vor jedem Zugriff sicher waren. An den Westgrenzen unseres heutigen Westfalen war es ganz besonders leicht, in eines der vielen Auslande, als da waren: die kleinen Fürstentümer Essen und Werden, das Vest Recklinghausen und die Grafschaft Dortmund usw., zu gelangen. Den von den Aushebungen betroffenen Städten bereitete es daher immer großes Kopfzerbrechen, wenn Ersatzanforderungen von dem zuständigen Regimentsbefehlshaber in Hamm einliefen.

Als im Jahre 1792 Preußen gegen die französische Revolution marschierte, erhielt eine Stadt unserer Heimat einen Aushebungsbefehl über 16 Rekruten und vier Troßknechte, die innerhalb weniger Tage in der Kaserne in Hamm „eingeliefert" werden sollten. Da war nun guter Rat teuer, und den Stadtoberhäuptern wurde es ganz schwül in banger Vorahnung, daß auch dieses Mal wieder bei dem Aushebungsgeschäft nicht viel herauskommen werde. Bisher war es fast immer so gewesen, daß, noch ehe vom Stadtrat die Aushebungsbefehle richtig studiert waren, schon die Flucht der Wehrfähigen eingesetzt hatte, jedesmal schienen die Rathauswände Ohren gehabt zu haben. Darum mußte man jetzt die Sache einmal etwas geschickter anfangen. Da kam den Bürgermeistern die Erleuchtung, den Stadtdiener zu den Gemeindevorstehern und den Rottenführern der Brandwachen zu schicken und sie zum späten Abend um 11 Uhr zu einer Besprechung in eine Wirtsstube am Markt einzuladen. Als sich alle eingefunden hatten, gab der Bürgermeister den Befehl, sofort die Wirtschaft zu schließen und keinen der anwesenden Gäste mehr hinauszulassen. Jeder wurde nun verpflichtet, bei dem Aushebungsgeschäft mitzutun. Es wurden die Bürgerhäuser bezeichnet, wo wehrfähige Männer wohnten, und für jedes Haus je zwei Mann bestimmt, die nach Mitternacht dort die jungen Leute ausheben sollten. Der Plan war klug ausgeheckt und hätte eigentlich auch gelingen müssen, wenn nicht — die so „Bedrohten" noch schlauer gewesen wären!

Als der Nachtwächter den Zweiuhrnachtruf über die schlafende Stadt hatte hinschallen lassen, erhob man sich etwas steif und schwer vom langen Sitzen und vom reichlichen Genuß von Bier und Schnaps, und alles machte sich auf leisen Sohlen an die bezeichneten Häuser heran. Damals schlief der Bürger noch so sorglos, daß er nicht einmal zur Nachtzeit die Haustüren verschloß, und so hatten denn auch die Männer der Aushebungskommission es leicht, im Schein von Laternen oder Kerzen bis an die Betten vorzudringen. Aber da gab es lange und enttäuschte Gesichter, die Betten waren nämlich alle leer, die Gesuchten alle ausgeflogen! Verdutzt sah einer den anderen an. Wie war das nur möglich, daß man auch dieses Mal Lunte gerochen und sich rechtzeitig in Sicherheit gebracht hatte?

Man stand vor einem Rätsel, das sich aber sehr bald aufklären sollte. Am vorhergehenden Nachmittag waren nämlich bei einem Schuhmachermeister im Nachbardorf zwei Bürger erschienen und hatten ihm seinen Lehrjungen mit der Erklärung fortgeholt, er sei als Troßknecht sofort nach Hamm zu bringen. Die Kunde davon hatte sich wie ein Lauffeuer ringsum verbreitet, und die Auszuhebenden hatten richtig vermutet, daß ihnen Aehnliches passieren würde, wenn sie sich nicht schleunigst aus dem Staube machten. Nur ganze zwei Mann waren aufgefischt worden, aber diese beiden waren nicht einmal tauglich.

Gestern abend verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Vetter und Onkel

Christian Schäffer

im 67. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Berleburg, Hagen, Geilhausen, Münster und Gelsenkirchen, den 25. März 1944.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 28. März um 13 Uhr vom Kreiskrankenhaus aus statt.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Emma Aderhold
August Rind

Hemschlar — Hatzfeld-Lindenhof

Im März 1944.

---

10 Ztr. Heu

gegen Bezugschein zu kaufen gesucht.

Ruf Siegen 4739.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Goldenen Hochzeit sagen wir auf diesem Wege allen unseren

herzlichen Dank.

Schuhmachermeister
Ludwig Belz und Frau
Luise geb. Belz

Erndtebrück, im März 1944.

Alle Familien-Anzeigen gehören in die Nat.-Zeitung.

Wachmänner

auch gesetzten Alters, für besetzte Westgebiete und Inland **sofort gesucht.** Im besetzten Gebiet freie Unterkunft, Wehrmachtsverpflegung und Bekleidung. Bewerbungen erbeten an **Düsseldorfer Wach- u. Schließgesellschaft, Düsseldorf,** Bismarckstr. 44/46, z. Zt. Hallbergstraße 36.

Zeitungsbote(in)

für Elsoff gesucht.

Näheres National-Zeitung.

Verkaufe gebr.

Oberbett

für RM. 35.—

Näh. zu erfr. b. d. Nat.-Ztg. Geschäftsstelle Laasphe.

Nähmaschine

v. Frau m. Kindern zu kaufen **gesucht.**

Zuschr. unt. T. 1315 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Familien-Anzeigen in die Nat.-Ztg.

Holzmaschinenwerker-Lehrlinge gesucht.

Ausbildung: In der Gemeinschaftslehrwerkstatt „Holz" zu Berleburg, unter Führung des Ausbildungsleiters Meister Krösselberg.

Lehrzeit: 2 Jahre, nach vorangegangener halbjähriger Einarbeit in den Betrieben.

Ziel: Facharbeiterbrief im anerkannten Anlernberuf des Holzmaschinenwerkers.

Lehrstellen sind den unterzeichneten Firmen durch das Arbeitsamt genehmigt.

Georg Hartmann, Arfeld
Heinrich Hartmann, Arfeld
Chr. Spies & Co., Arfeld
J. G. Stark Söhne, Berleburg
Friedrich Weber, Berleburg
Gg. Dickel (K), Girkhausen

Der Reichsminister f. Rüstung und Kriegsproduktion
Chef der Transporteinheiten
Berlin NW 40, Alsenstraße
Telefon 11 65 81 sucht:

Kraftfahrer
Kraftfahr-Anlernlinge
Kfz-Meister und
-Handwerker
kfm. Personal
Köche
Schuster, Schneider
Stenotypistinnen
Kontoristinnen

Einsatz weitgehendst n. Wunsch.




Der Erfolg jeder Mehrleistung wird noch gesteigert durch haushaltenden Verbrauch der erzeugten Güter. Wenn deshalb niemand mehr kauft, als er braucht, dann werden nicht wenige alles, sondern alle genug erhalten. — Dies gilt ebenso für DARMOL, das auch heute in steigendem Maße hergestellt wird.

DARMOL-WERK
Dr. A. & L. SCHMIDGALL
WIEN

Inventur im Medizinschrank:

Manche vergessene Silphoscalin-Packung wird da oft noch zum Vorschein kommen. Besser als man dachte, ist meist für den Krankheitsfall gesorgt. Nun aber erst die angebrochenen Packungen aufbrauchen, bevor eine neue gekauft wird! Heute müssen Heilmittel restlos verwertet werden, auch

Silphoscalin-Tabletten

schon weil auch zu ihrer Herstellung viel Kohle gebraucht wird. Wer danach handelt, dient der

Parole: Spart Kohle!

Carl Bühler, Konstanz, Fabrik pharm. Präparate.

Achtet den Pfennig!



Jeder Sparpfennig dient dem Siege unserer Waffen.

Spar- u. Darlehnskasse



Ysatfabrik Wernigerode


Ausgedienter Arbeitsanzug als Vogelscheuche?

Nein, — dazu ist er zu schade! Aus den heilen Stellen schneiden wir Stücke, mit denen wir dünne Stellen in anderen Anzügen unterlegen. Auch zum Weiten älterer Sachen liefert der olte Anzug noch Stoff. Aus den Resten machen wir Lappen und Putztücher. Bei jeder alten Sache muß man sich heute überlegen, wie man noch etwas daraus machen kann.

Guter Rat von **iMi** *spezial*

Eine Erlösung

von Ihren quälenden Hühneraugen und Hornhaut bringt Ihnen eine Kur mit der bewährten

„Eidechse" Schälkur

sicher, rasch und vollkommen schmerzlos

„Eidechse" Fußpflege

CARL HAMEL & CO.
FRANKFURT AM MAIN 9


Schlechtes Erntewetter

steigert ganz erheblich die Verseuchungsgefahr des Getreides. Darum beizt das Saatgut mit Ceresan und vergällt es dabei mit Morkit gegen Vogelfraß. So erzielt der Landmann gesunde, volle Ernten.

„Bayer"
I.G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT
Pflanzenschutz-Abteilg.
LEVERKUSEN

Altmaterial
und
leere Flaschen



nicht wegwerfen, sondern sie neuen Zwecken dienstbar machen, weil sie auch gebraucht noch wertvoll sind. Leere Formamint-Flaschen mit Schraubdeckel müssen heute an Apotheken und Drogerien zurückgegeben werden.

BAUER & CIE
BERLIN

Berufstätig, und doch Hausfrau!

Auch die Frau steht heute im Kriegsdienst; ihr Haushalt soll darunter nicht leiden. Sie nutzt also alle Hilfsmittel, nicht zuletzt Troll, den altbewährten Putzkobold der Hausfrau. Mit Troll geht die Arbeit noch mal so schnell. Troll scheuert und erneuert!



Standard-Helfer *für die Hausfrau*

Mit Bildergutschein und Wertmarke



dient heute nur der menschlichen Ernährung! Daran müssen alle Geflügelhalter ebenso denken wie der Verbraucher von Eiern, der sich immer erst überlegen müßte, ob die ihm zugeteilten Eier nicht zu einem späteren Zeitpunkt noch besser zu verwenden sind. Dann legt man sie erst mal in

Garantol

– dort halten sie sich.